

Persönlichkeiten aus dem Egerland

Graf Stefan Schlick, Gründer von St. Joachimsthal

Der Graf wurde am 24. Dezember 1487 in Schlackenwerth geboren und starb am 29. August 1526, vor 480 Jahren, in der Schlacht bei Mohács (Ungarn) gegen die Türken.



Graf Stefan Schlick - Schautaler von Hieronymus Magdeburger 1526, Silber, 44 mm.

Er war der Gründer von Joachimsthal und infolge der hier gewonnenen Reichtümer ein in ganz Europa berühmter Mann. Darüber hinaus ein außerordentlicher Vertreter des Egerländer Adelsgeschlechts derer von Schlick. Um 1516 wurden im böhmischen Teil des Erzgebirges beim Ort Konradsgrün, der zum Pfandgebiet der nordböhmischen Adelsfamilie Schlick gehörte, Silbervorräte entdeckt. Graf Stefan begann, unterstützt durch sächsische Bergfachleute, mit der Erschließung dieses ersten böhmischen Silberfundes. Im Majestätsbrief heißt es: „Ein Jahr später, 1517, wird dem Orte Konradsgrün und dem Bergwerk daselbst mit Zustimmung der Grafen Schlick, nach vorhergegangener ernstlicher Beratung durch Alexander von Leisnik der Name "Sankt Joachimsthal" beigelegt. Unter anderem wurden mehrere Fässer Bier, die man von Schlackenwerth herbeischaffte, den Bergleuten verehrt, dass sie es in Fröhlichkeit vertrinken! Die solches auch thaten, das Bier ausgetrunken, die leeren Fässer angezündet, auf die Köpfe und Achseln also brennend genommen herumbgetragen und gesungen; den Joachimsthal thuen wir preisen.

Das Original dieses Majestätsbriefes wurde bei einem Aufstande der Bergleute im Jahre 1525 vernichtet. Eine Abschrift hiervon, jedoch unvollständig im Text und ohne Datum enthält das Joachimsthaler Kopilabuch vom Jahre 1537.

Die Bergsiedlung erhielt 1518 die sog. "Schlicksche Bergordnung". Mit 106 Artikeln und in Leipzig gedruckt, war sie im Gegensatz zur lateinischen Kuttenberger Bergordnung, in deutscher, leicht verständlicher Sprache abgefasst. 1520 erhob der König das "Tal des heiligen Joachim", damals schon von etwa 5000 Einwohnern bewohnt, zur Freien Bergstadt und verlieh ihr den Namen Sankt Joachimsthal. Stefan Schlick erhielt 1519 das Recht, eine Münzstätte zu errichten, in der 1520 mit der Prägung der ersten Silbermünzen begonnen wurde. Diese wurden Joachimsthaler Groschen, Joachimsthaler, Schlickenthaler oder kurz Taler genannt und verdrängten nach und nach den Goldgulden. Seine Joachimsthaler oder Taler gaben dem US-Dollar seinen Namen.

Im Jahre 1526 folgte Stefan Schlick mit 28 Pferden, 8 Trabanten und drei Heerwagen dem König Ludwig nach Ungarn gegen die Türken und fand hier in der Schlacht bei Mohacz an dem sumpfigen Bache Czelie mit dem Könige seinen Tod (*Bachmann, Geschichte Böhmens II, S.797*). Seine beiden Brüder, Hieronymus und Lorenz, forschten vergeblich nach seinem Leichnam, sie sandten im Jahre 1527 zu diesem Zweck Georg Schindel und Fibian Schroll bis Konstantinopel (*Mathesius, Bergchronik, beim Jahre "1527"*), und ehrten sein Andenken durch Aufstellung eines Hochaltars in der Joachimsthaler Stadtkirche. Dieser Altar wurde erst 1545 aufgestellt und bestand aus sechs großen Bildertafeln. Er war von Lukas Cranach gemalt. Die Gestalten des „Abendmahls“ trugen Porträts verschiedener historischer Persönlichkeiten. Rückseitig wurde der gelehrte Stadtarzt Dr. Johann Neff verewigt. Die letzte Nachricht über das Schicksal des Grafen dürfte ein Brief des Herzogs Karl von Münsterberg an die Gattin des Stefan Schlick, Margaretha geb. Pflug von Rabenstein, sein.

Der Brief ist datiert: *Prag, am Mittwoch nach Maria Geburt(13. September anno 1526): Unser gunstlich gruß zuvor. Edle wolgeborne, Besunder liebe freundin! wir geben euch zu erkennen, das uns heut dato gewise botschaft zu kommen, wie unser gnediger herr, der konig, samt eurn herrn Steffan Slicken beym leben sein und iczunder zu presßburgk liegen, welches wir euch aus besunder gunstiger freuntschafft nit haben wellen verhalten. Datum Prag, mitwoch nach marie geburt anno etc.*

XXVI.

(=26)

Zur Zeit, als Herzog Karl von Münsterberg diesen Brief schrieb, der Bote aus Ungarn, der diese Nachricht brachte, mochte ja mehrere Tage unterwegs gewesen sein, war die Schlacht bei Mohacz (29. August) schon längst geschlagen und Graf Stefan Schlick nicht mehr am Leben.

Bei der Ungewissheit über das Schicksal des Grafen Stefan wurde derselbe noch mehrere Jahre als Oberhaupt der Familie, Mitbesitzer der Familiengüter und erster Münzberechtigter, fortgeführt. Sein Name wurde auf allen Schlickmünzen bis zum Jahre 1528 an der ersten Stelle und zwar wie bisher allein genannt.

In der Schlacht bei Mohacz, in der auch König Ludwig II. von Ungarn und Böhmen (1505-1526) fiel, kam Böhmen und damit das Münzrecht an König Ferdinand I. (als böhmischer König Ferdinand II., 1503-1564). Die Bergwerke blieben allerdings noch Eigentum der Grafen Schlick. Nach der Schlacht bei Mühlberg 1547, in der die Grafen Schlick auf der Seite des Schmalkaldischen Bundes und damit auf der Verliererseite gestanden hatten, musste Graf Kaspar Schlick, Stefans Vater, König Ferdinand I. alle Rechte auf Joachimsthal abtreten. Unter Ludwigs Nachfolger Ferdinand I. trat ein Umschwung auf dem Gebiet des Münzwesens ein. Ferdinand lenkte seine Aufmerksamkeit auf das als eine reiche Quelle des Wohlstandes bekannte Bergwesen in Böhmen; dabei erregte das von den Ständen den Gebrüdern Schlick im Jahre 1520 eingeräumte Münzrecht sein besonderes Missfallen. Auf dem Landtage zwischen Bartoholomäi und Wenzelai 1528 erklärten die Herren Stände, sie hätten den Grafen Schlick diese Gestattung nur mit dem Vorbehalte: *"den Gerechtsamen des Königs und der Landes ohne Nachteil"* erteilt. Da nun seine Majestät das Münzrecht als ein ausschließliches Recht der Krone in Anspruch nehme, so möge dieser Artikel sofort wieder extabuliert (getilgt) und den Schlicken die Münzberechtigung wieder abgenommen werden. Mit Rücksicht auf die vielen Verdienste der Grafen Schlick und die vielen für sie eingelegten Empfehlungen jedoch, ließ sich der König zu einem Vergleich herbei, welcher u.a. auch die Bestimmung enthielt, dass den Schlickens zwar das Recht zu münzen verbleiben möge, dass sie dieses Recht aber nur im Namen des Königs ausüben und nur als königliche Münzverweser gelten sollen.

Dr. Egon Ziegler